Entscheidungsvorlage

Im Geltungsbereich des Bebauungsplans Nr. 4634 "Umspannwerk Gebersdorf" entstehen zwei neue Straßen, die zu benennen sind. Es wird vorgeschlagen, die zwei neu entstehenden Straßen als

Kunigund-Niklasin-Straße
(nach der Nürnberger Nonne und Buchmeisterin Kunigund Niklasin, Unbekannt-1457)

Maria-Ward-Straße
(nach der englischen Ordensschwester Maria Ward, 1585-1645)

zu benennen.

Kunigund Niklasin: Die Buchmeisterin Kunigund Niklasin stammte vermutlich aus München. Sie war Nonne im Nürnberger Katharinenkloster, in dem sie schon vor 1428 gelebt hatte. In jenem Jahr war das Dominikanerkloster St. Katharina reformiert worden. Nach der Reform und bis zum Ende des 15. Jahrhunderts entstand der Großteil der Bibliothek des Katharinenklosters. Bevor der Buchdruck erfunden wurde, waren die Schreibkunst und Buchgestaltung zumeist in den Klöstern angesiedelt. In Nürnberg waren dies die beiden Dominikanerklöster - als Männerkonvent das Predigerkloster, als Frauenkonvent das Katharinenkloster. Kunigund Niklasin besorgte hier seit dem Jahr 1436 Abschriften grundlegender Texte, die für die Lesungen bei Tisch oder im Kapitel gedacht waren. Ihre Handschrift weist charakteristische Merkmale auf, die es ermöglichen, ihr auch nicht signierte Schriften zuzuordnen. Sie gilt im Kloster als Begründerin der Schreibschule. Nachweislich stammen über 30 Handschriften von ihr. Überliefert sind von ihr Teile einer handgeschriebenen mehrbändigen deutschen Bibel, Predigt- und Legendenbücher sowie liturgische Schriften. Erhalten sind mehr als die Hälfte ihrer Schriften, darunter 17 deutschsprachige Handschriften in der Stadtbibliothek Nürnberg. Ein Teil dieser Schriften ist durch Fleuronnéeinitialen gegliedert, die auch von Kunigund Niklasin stammen dürften. Die Sorgfalt, mit der sie arbeitete, lässt erkennen, dass sie sich umfangreiche Kenntnisse über die Buchherstellung angeeignet haben musste und auch über Lateinkenntnisse verfügte. Nach 1451 sind nur noch Buchkataloge von ihr überliefert. Als Buchmeisterin hatte sie die Aufgabe, die Bibliothek zu ordnen. Um 1455 begann sie außerdem damit, einen Katalog der deutschen Handschriften der Klosterbibliothek anzulegen, den ihre Nachfolgerinnen noch bis circa 1500 fortführten. Kunigund Niklasin gilt als die fleißigste bekannte Schreiberin des Klosters. Sie verstarb 1457.

Maria Ward: Maria Ward (engl. Mary) wurde 1585 im englischen Mulwith geboren. Ihre Eltern, die die anglikanische Kirche ablehnten, erzogen sie im katholischen Glauben. Maria Ward entschloss sich, entgegen dem Wunsch ihrer Eltern, die sie verheiraten wollten, in ein Kloster einzutreten. Nachdem Elisabeth I. 1559 zur Königin gekrönt worden war, versuchte die Königin den Einfluss der Katholiken im Land zurückzudrängen, ohne jedoch in religiösen Fanatismus zu verfallen. Als radikale Katholiken 1605 versucht hatten, einen Anschlag auf das Parlament zu verüben, sahen sich Katholiken in England starken Anfeindungen ausgesetzt, weshalb Maria Ward das Land verließ. In der zu den spanischen Niederlanden gehörenden Stadt Saint-Omer schloss sie sich 1606 den Klarissen als Laienschwester an, war aber mit der strengen Ordensführung nicht zufrieden. Sie verließ das Kloster und gründete mit ihrem Erbe ein eigenes Kloster, kam aber dann zu der Erkenntnis, dass ein kontemplatives Leben im Kloster nicht ihre Berufung sein könne, weshalb sie zunächst wieder nach England ging. In London kümmerte sie sich um Kranke, besuchte Katholiken in Haft und warb für ihre Sache, sodass ihr gleichgesinnte katholische Frauen und Mädchen nach Saint-Omer folgten, wo Maria Ward 1609 mit fünf adeligen Engländerinnen unter dem Namen „Institutum Beatae Mariae Virginis“ – als „Institut der Englischen Fräulein“ bekannt – eine Schule für Mädchen gründete. 1611 erhielt sie im Gebet eine Botschaft, die lautete: „Nimm das gleiche der Gesellschaft“, wobei sie hierunter die von Ignatius von Loyola gegründete „Gesellschaft Jesu“ (Jesuitenorden) verstand. Von da an versuchte sie eine Ordensgemeinschaft für Frauen zu etablieren, die sich an diesem Vorbild orientierte. Ihre

Kongregation sollte ohne Klausur und Habit im Dienst der Erziehung katholischer junger Frauen stehen. Maria Ward war der Meinung, ohne den Zwang der Klausur, den Menschen besser dienen und helfen zu können. Sie fühlte sich dem Willen Gottes verpflichtet. Das Streben nach Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit war aus ihrer Sicht eben Gottes Wille. Diese Ideen stießen bei den Behörden der Kurie nicht auf Gegenliebe und auch der englische Klerus äußerte seine Vorbehalte, zumal die Ähnlichkeit zum immer wieder angefeindeten Jesuitenorden Anlass zur Kritik bot. Hinzukam, dass gerade die Klausur in den Frauenorden zu dieser Zeit wieder besonders streng durchgeführt werden sollte. Auch die Jesuiten selbst standen dem Ansinnen skeptisch gegenüber. Man befürchtete ein weiblicher Abzweig könne den Orden lächerlich machen. Maria Ward versuchte trotzdem für ihre Gemeinschaft die päpstliche Anerkennung zu erlangen. Zweimal (1621/22 und 1629) wanderte Maria Ward daher zu Fuß über die Alpen nach Rom. Ihrem Unterfangen war jedoch kein Erfolg beschieden. Eine Gemeinschaft apostolischer Frauen ohne Klausur schien für die päpstliche Autorität undenkbar. Dennoch rief Maria Ward – auch auf Veranlassung katholischer Fürstenhäuser – weitere Häuser und Schulen ins Leben, so in Lüttich, Trier, Köln, Rom, Perugia, Neapel, München, Wien und Preßburg. Als Papst Urban VIII. ihre Gemeinschaft 1631 verboten hatte, wurde Maria Ward in München im Angerkloster für neuen Wochen inhaftiert. Noch 1631 wurde sie nach Rom beordert, wo sie im Februar/März 1632 eintraf. Dort sollte sie sich der Anklage stellen. Obwohl keine Gerichtsverhandlung stattfand, durfte Maria Ward Rom nicht verlassen oder sich einem Orden anschließen. Dennoch gestattete der Papst ihr, die Lehr- und Erziehungstätigkeit in Rom mit ihren verbliebenen Anhängerinnen fortzuführen. Aus gesundheitlichen Gründen wurde Maria Ward schließlich 1637 gestattet nach Spa zu reisen, von dort begab sie sich 1639 nach England, wo sie am 30. Januar 1645 in Heworth bei York verstarb. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen Maria Ward zu kämpfen gehabt hatte, wuchs ihre Gemeinschaft auch nach ihrem Tod weiter.

Anmerkung zur Diversity-Relevanz

In der Sitzung des Verkehrsausschusses vom 15.11.2018 haben Stadtverwaltung und Stadtratsmitglieder einmütig bekundet, dass mehr Straßen nach Frauen benannt werden müssen. Dies wurde auch in dem vom Stadtrat verabschiedeten Gleichstellungsaktionsplan festgelegt.

Von den im Zeitraum 01/2018 - 01/2025 beschlossenen 62 Straßenbenennungen erfolgten 46 nach Personen, davon 24 nach Frauen.